

Liebe Leserin, lieber Leser,

innerhalb von nur drei Monaten seit Erscheinen des letzten Umweltmagazins hat sich das gesamte politische Koordinatensystem der Republik in Sachen Energiepolitik entscheidend verändert. In die richtige Richtung, auch wenn noch nicht alle wichtigen Weichenstellungen angegangen sind und z.B. im Entwurf für die Novelle des Erneuerbaren Energien Gesetzes (EEG) einige Klopse zu beseitigen sind, wenn man den Ausbau der Erneuerbaren Energien wirklich forcieren will.

Der schreckliche GAU von Fukushima muss endlich auch in Frankreich ein Umsteuern bewirken - und für das grenznahe, besonders risikoträchtige Kraftwerk in Cattenom das Ende besiegelt werden. Diese Forderung haben allein im Saarland über 70.000 Menschen unterschrieben und am Ostermontag waren 5000 DemonstrantInnen aus vier Ländern vor Ort. Ein grenzüberschreitendes Aktionsbündnis hat hier den Kampf gegen den französischen Atommoloch aufgenommen.

Im Saarland wird in Kürze der Masterplan Energie vorgestellt, für den in den vergangenen Monaten wichtige Vorarbeiten geleistet wurden. Eindrucksvoll haben Potenzialstudien für Wind und Sonne gezeigt, dass das Saarland allein mit diesen beiden Energieformen weit mehr Strom produzieren



kann, als es selbst verbraucht, siehe die beiden Berichte dazu. Umso schlimmer, dass die Opposition im Landtag bei jeder Gelegenheit das hohe Lied der Kohle singt, obwohl inzwischen so ziemlich jedem/r Saarländer/in klar sein dürfte, dass Kohleverstromung dauerhaft das Weltklima versaut, Kohle ab nächstem Jahr importiert werden muss und zukünftig einfach zu teuer ist. Wer im Energiebereich Arbeitsplätze im Saarland schaffen und halten will, der muss auf Sonne, Wind und auf die Brückenenergie Erdgas setzen! Der Saarbrücker VVS-Konzern macht es vor. Und jeder Einzelne kann seinen Stromanbieter wechseln und damit dem notwendigen Umbau der Energiewirtschaft Schub geben, wie Harald Armbrust in seinem Artikel zeigt.

Auch unser Verein hat Grund zu feiern. Wir werden in Kürze 25 Jahre alt. Die im März abgelaufene Mitgliederversammlung (siehe Artikel dazu) bei der Harald Armbrust als Nachfolger von Simone Peter gewählt wurde, hatte allerdings auch eine schwierige finanzielle Situation zur Kenntnis zu nehmen und deshalb entschieden, dass wir um Kosten zu sparen auf eine Ausgabe des EW Magazins im September verzichten müssen und stattdessen nur die Mitglieder des Vereins mit einem Rundbrief anschreiben. Alle Nichtmitglieder mögen es uns nachsehen, wenn im September an dieser Stelle etwas fehlen wird.

Ich wünsche allen viel Spaß beim Lesen.
Christian Bersin

Fukushima heißt abschalten!

von Christian Bersin

Die im japanischen Fukushima eingetretenen Kernschmelzen mit nicht beherrschbarer Freisetzung von Radioaktivität in mehreren Blöcken sind 25 Jahre nach der Katastrophe von Tschernobyl ein erneuter Beweis für die unkalkulierbaren Risiken, die mit Atomkraftwerken verbunden sind.

Und das wirklich bestürzende ist, dass in Japan wohl weniger das katastrophale Erdbeben die

Havarie der Reaktoren ausgelöst hat. Die Katastrophen sind durch das Zusammenkommen von zwei Ereignissen eingetreten, die überall auf der Welt aus anderen Gründen auch passieren können, nämlich der allgemeine Stromausfall zusammen mit der Zerstörung der Notstromversorgung der Kühlsysteme, letzteres in Japan durch die Tsunami verursacht. Ein solches Zusammenkommen ist jedoch auch im Falle eines

Flugzeugabsturzes auf das Gelände jedes Kernkraftwerkes denkbar, ohne dass der eigentliche Reaktordruckbehälter überhaupt getroffen werden muss. Und die schrecklichen Ereignisse in Japan können für Terroristen geradezu als eine Blaupause für einen Anschlag auf ein Kernkraftwerk dienen, denn die Kraftwerke sind offensichtlich wesentlich verletzlicher als selbst viele Kritiker bislang angenommen haben und ein Angriff auf den Reaktordruckbehälter offensichtlich gar nicht notwendig.

Als Konsequenz fordern wir den kurz- bis mittelfristigen Ausstieg aller europäischen Länder aus der Atomstromerzeugung, um Super-GAUs mit schrecklichen Folgen auszuschließen. Kernkraft ist zu riskant und birgt ein zu großes Katastrophenpotenzial, als dass man ein solches "Restrisiko" für die Menschen in Kauf nehmen darf. Immerhin hatte man für eine Tschernobyl vergleichbare Katastrophe behauptet, dass ein solcher Fall mit einem Restrisiko von nur einmal in 100.000 Jahren eintreten sollte. Jetzt haben wir eine ähnliche Katastrophe schon nach weniger als 25 Jahren. Und insbesondere die bundesdeutsche Regierung, die die Laufzeit alter und unsicherer Reaktoren ohne Not verlängern wollte, muss ihre Politik jetzt korrigieren und hat – man mag es kaum glauben - eine neue Atompolitik eingeleitet. Das im März verkündete Moratorium für die sieben ältesten deutschen AKW und Krümmel soll verdauert werden, allerdings soll ein Meiler in Kaltreserve bleiben, d.h. bei Stromknappheit wieder angefahren werden können. Die miteingebundenen Bundesländer haben durchgesetzt, dass die verbleibenden Meiler schrittweise und nicht wie ursprünglich von Merkel geplant alle erst 2021 bzw. 2022 vom Netz gehen sollen.

Atomausstieg muss europaweit stattfinden!

Zwar wäre auch ein schnellerer Ausstieg Deutschlands denkbar – z.B. bis 2017, wichtiger ist jedoch, dass auch die europäischen Nachbarn aus der Atomenergie aussteigen. Und das ist leichter, wenn in Deutschland noch Überkapazitäten an Kraftwerken existieren.

Anders als vor 25 Jahren nach Tschernobyl gibt es heute funktionierende und schnell umsetzbare Alternativen zu dem Atomkraftwerken, nämlich erneuerbare Energien.

Und da die Folgen der Atomkraft nicht an den Grenzen halt machen, müssen auch unsere Nachbarländer die Konsequenzen ziehen. In Frankreich wird der Atomausstieg nicht leicht werden und länger dauern, denn dort werden ca. 80 % des Stroms in Atomkraftwerken produziert. Und im grenznahen Cattenom steht eine der weltweit größten Atomzentralen, die von ihrer Bauart sehr unsicher ist und jetzt zusätzlich noch in die Jahre

kommt. Der angekündigte Stresstest wird eine erste Einschätzung geben, auch wenn nicht alle Risiken in diesem Test abgebildet werden. Wichtig ist, dass wir jetzt grenzüberschreitend gegen Cattenom aktiv werden.



Über 70.000 Unterschriften gegen Cattenom gesammelt

Inzwischen wurden im Saarland und in insbesondere in den Cattenom am nächsten liegenden Gemeinden über 70.000 Unterschriften für die Abschaltung des sehr unsicheren französischen Kraftwerkes gesammelt, eine sicherlich sehr beeindruckende Zahl. In Luxemburg hat sich ebenfalls starker Widerstand formiert.

Auch hat sich ein grenzüberschreitendes Aktionsbündnis (www.iacattenom.de) mit Verbänden, Vereinen, Initiativen – so auch die Energiewende Saarland e.V. - gegründet, das Veranstaltungen in der Region organisiert und den Widerstand bündelt. Ca. 5000 Menschen aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Belgien haben so am Ostermontag in Cattenom für dessen Abschaltung demonstriert. Seit den 80iger Jahren gab es keinen vergleichbaren Protest mehr.

Um die stark von Atomstrom abhängigen Staaten wie Frankreich und Belgien mit ins Boot zu nehmen, genügen jedoch bloße Forderungen nach Abschalten an deren Adressen nichts. Vielmehr müssen wir die Forderung nach Abschalten mit einem befristeten Hilfsangebot verbinden. In Frankreich werden die Risiken der Atomkraftwerke kollektiv verdrängt, die vermeintlich heimische Atomenergie könne – so die Meinung des überwiegenden Teils der politischen Elite und der Bevölkerung - nicht ersetzt werden. Genau hier müssen wir als gute Nachbarn ansetzen und ein Angebot zur Überbrückungshilfe im Falle eines französischen Atomausstiegs machen. Dieses Angebot könnte in zeitlich befristeten Lieferungen von preisgünstigem Strom nach Frankreich bestehen. Für jedes dauerhaft abgeschaltete französische AKW könnte über fünf Jahre eine von Jahr zu

Jahr sinkende Strommenge zu einem kostengünstigen Preis von den benachbarten Ländern angeboten werden. Innerhalb der Frist von fünf Jahren kann Frankreich dann Ersatzkapazitäten mit Wind-, Solar-, Biogas- und Erdgaskraftwerken aufbauen. Frankreich hat im Bereich Wind, Sonne und Biomasse noch große Potenziale – und das sind echte „heimische“ Energieträger, während das Uran importiert werden muss. Mit den Ersatzinvestitionen wäre ein gewaltiges Konjunkturprogramm für Frankreich verbunden mit weit mehr neuen Arbeitsplätzen, als in den Atomkraftwerken wegfallen würden. Diese Vorteile muss die Bundesregierung der französischen Regierung bei den nächsten Gipfeltreffen schmackhaft machen.

Um das störanfällige und in unmittelbarer Nähe zum Saarland und Luxemburg errichtete Kraftwerk Cattenom möglichst schnell vom Netz zu bekommen, sollte die Bundesregierung gemeinsam mit der luxemburgischen und den Regierungen der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland einen entsprechenden Vorschlag an Frankreich erarbeiten.

Neues grenzüberschreitendes Aktionsbündnis gegen Cattenom gegründet

Über 40 Organisationen und Einzelpersonen haben das „Internationales Aktionsbündnis gegen

Cattenom“ ins Leben gerufen. Wer mehr wissen möchte bzw. Kontaktpersonen sucht:
www.iacattenom.de

Großdemo mit 5000 Teilnehmern in Cattenom Eine Impressionen von der Großdemo am Ostermontag:



Foto: Gallier-Losheim

Energiewende Saarland e.V. hat Vorstand neu gewählt

In ihrer Mitgliederversammlung im März hat die Energiewende Saarland e.V. den Vereinsvorstand für die nächsten beiden Jahre gewählt. Die bisherigen Vorstandssprecher Peter Wunsch und Christian Bersin wurden wiedergewählt und als dritter Vorstandssprecher wurde Harald Armbrust erstmals gewählt. Armbrust ist damit Nachfolger von Dr. Simone Peter, die nach ihrer Berufung ins Ministeramt ihre Vorstandsposition hatte ruhen lassen. Als Kassiererin wurde Vera Kubitschek-Nägler einstimmig bestätigt. Vier Beisitzer komplettieren den Vorstand. Thomas Nägler und Werner Ehl wurden als solche wiedergewählt, während Gertrud Truar und Michaela Couturier neu im Vorstand sind. Als Kassenprüfer wurden Peter Rummel und Karl-Franz Mandernach wiedergewählt.

Die Themen Atomausstieg bedingt durch die Reaktorkatastrophe von Fukushima und den anstehenden 25.ten Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl, Energieeinsparung und der notwendige beschleunigte Ausbau der Erneuerbaren Energie bestimmten die inhaltlichen Diskussionen des Abends. Der Verein will den unumkehrbaren Atomausstieg in Deutschland und die Abschaltung von Cattenom mit höchster Priorität verfolgen. Dazu soll eine enge Zusammenarbeit mit dem neugegründeten Aktionsbündnis stattfinden. Stephan Peter stellte darüber hinaus seine Arbeit zum Wiederaufbau der Zukunftswerkstatt Saar und die zu Grunde liegenden Gedanken einer demokratischeren Wirtschaft vor.

Aber auch die aktuelle Finanzlage wurde diskutiert. Seit einigen Jahren übersteigen die Ausgaben die Einnahmen des Vereins. Herausgabe und Druck des EW-Magazins im Rahmen des Umweltmagazins Saar ist mit Abstand der größte Kostenblock. Nach längerer Diskussion über Sparalternativen stimmte die Mitgliederversammlung schließlich für den Vorschlag, die Septemberausgabe des Magazins ausfallen zu lassen und stattdessen nur die Mitglieder anzuschreiben.

Desweiteren wurde angeregt, im Sommer eine Feier des 25jährigen Bestehens der Energiewende anzugehen.

1. Merziger Tag der Erneuerbaren Energien am 30. April

von Christian Bersin



Erstmals wurde in diesem Jahr der Tag der Erneuerbaren Energien am 30. April in Merzig auf dem Festplatz in der Altstadt begangen. Stadtverwaltung und Stadtwerke Merzig bildeten zusammen mit der Firma Ökostrom dazu eine Kooperationsgemeinschaft. Auch die Energiewende Saarland e.V. war dabei. Neben zahlreichen Infoständen u.a. zu den Themen Solar, Elektromobilität (ein Tesla Roadster war die Attraktion), Brennholz und Holzpelletöfen fanden vor allem die Exkursionen und Besichtigungen des Windparks Merchingen, der Holzhack- und Schnitzelwerke in Brotdorf und Losheim, sowie die Biogasanlage am Markushof in Losheim großen Anklang.

Sowohl der Schirmherr Oberbürgermeister Lauer als auch Umweltstaatssekretär Klaus Borger verwiesen auf das große Engagement der Stadt in Sachen Erneuerbarer Energien. So will laut OB Lauer Merzig Nullemissionskommune werden und liegt bei der Solarstromnutzung im Saarland auf dem Spitzenplatz. Ebenso wie Klaus Borger betonte der Merziger OB die Notwendigkeit für einen schnellen Atomausstieg und das baldige Abschalten des gefährlichen Kraftwerks Cattenom dicht hinter der Grenze.

Ökostromgeschäftsführer Thomas Nägler konnte danach ein weiteres Highlight des Tages präsentieren, nämlich die soeben vollzogene Gründung der „Bürgerkraftwerke GmbH“, deren Ziel es ist, Kapitalanlagen mit ökologischen und lokalem Charakter zu erwerben. JedeR interessierte BürgerIn könne mittels eines sogenannten Solarbausteins - das ist ein verzinliches Darlehen mit einem Mindestzins von 4 % - einen Beitrag zur Energiewende leisten und erhalte eine durchaus respektable Verzinsung dafür.

Insgesamt war es eine Veranstaltung, die in ähnlichem Rahmen auch in vielen anderen Gemeinden einen wichtigen Beitrag zur Popularisierung der Erneuerbaren Energien leisten könnte.



Windpotenzial im Land ermittelt

Wind könnte 2020 alleine 20 % des saarländischen Stroms liefern

von Christian Bersin

Im Rahmen der Erarbeitung des Masterplans Energie, den die saarländische Umweltministerin Simone Peter im Juni vorlegen will, wurde auch das Windpotenzial im Land ermittelt. Unabhängig davon hat ein Institut für den Bundesverband Windenergie (BWE) ähnliche Zahlen für das Saarland ermittelt.

Die Studie, die im Auftrag des saarländischen Umweltministeriums erstellt wurde, hat folgende Ergebnisse gebracht:

Mit einem konsequenten und zügigen Ausbau könnte bis 2020 der gesamte private Strombedarf und damit 20 Prozent des Gesamtstrombedarfs im Saarland allein durch Windenergie gedeckt werden.

Die Untersuchung geht davon aus, dass die Stromproduktion aus Windenergie bis 2020 um das 5,5fache gesteigert werden kann. Die Nutzung der Windenergie ist demnach sehr kurzfristig in der Lage, einen erheblichen Beitrag zur Energieproduktion des Saarlandes und damit auch zum Erreichen der Klimaschutzziele zu leisten.

Laut Studie kann die installierte Windenergieleistung im Saarland bis 2020 versechsfacht werden, die Zahl der Anlagen würde sich dank zunehmender Leistungsfähigkeit dagegen nur verdreifachen. Die Windkraftleistung im Saarland könnte bei einer jährlich installierten Leistung von rund 50 bis 60 Megawatt bis zum Jahr 2020 auf rund 727 Megawatt erhöht werden. Im vergangenen Jahr wurden bereits 52 MW Windkraft-Leistung neu genehmigt.

Land und Kommunen profitieren laut Ministerin Peter durch eine Zunahme der Wertschöpfung. Das bedeute mehr Steuereinnahmen, Einkommen und Unternehmensgewinne im Land. Vergleichsstudien zeigten, dass an der Saar eine regionale Wertschöpfung (Einkommen durch Beschäftigung, Gewinne und Steuern an Kommunen) von rund 3,7 Mio. Euro pro Jahr erzielt werden kann. Zudem könnten die Energiekosten im Saarland gesenkt und die Abhängigkeit von Stromimporten deutlich vermindert werden.

Durch die Produktion von Windstrom könnten im Land zudem gut 1,3 Millionen Tonnen klimaschädliches Kohlendioxid eingespart werden.

Um den Ausbau der Windenergie zu erleichtern, hat die Landesregierung bereits einiges an Vorarbeit geleistet. Mit der Änderung des Landesentwicklungsplans (LEP) Wind dürfen

Windkraftanlagen in Zukunft auch außerhalb der bisher festgelegten Vorranggebiete für Windenergie gebaut werden. Das heißt, die Kommunen können im Rahmen ihrer Flächennutzungsplanung selbst Flächen für Windenergieanlagen ausweisen.



Windpark in Merchingen

Eine zweite bundesweite Studie des Fraunhoferinstituts für Windenergie und Energiesystemtechnik im Auftrag des Bundesverbands Windenergie ist zu dem Ergebnis gekommen, dass alleine an Land Windenergie mehr als 50% des deutschen Stroms liefern könnte. Für das Saarland wurde von den Forschern ermittelt, dass auf 1 % der Landesfläche ungefähr 3 Terawattstunden (TWh) Strom geerntet werden könnten. Bei einem prognostizierten Stromverbrauch von zukünftig ca. 7 TWh könnten demnach über 42 % des Stroms mittels Windkraft geliefert werden. In einem weiteren Szenario, bei dem 2 % der Landesfläche für Windenergie genutzt würden – Brandenburg verfolgt dieses Ziel bereits, könnten im Saarland gar 5 TWh Strom produziert werden, mithin über 70 % des Strombedarfs allein mit Wind.

Die Energiewende Saarland e.V. hofft, dass möglichst viele Kommunen im Land jetzt die Chance erkennen, die ihnen die Nutzung von Windenergie bietet und sich konstruktiv an die Ausweisung geeigneter Flächen begeben.

Im Rahmen der Erstellung des Masterplans Energie hat die saarländische Umweltministerin Simone Peter das Potenzial für die Solarstromerzeugung im Saarland ermitteln lassen.

Frau Prof.Dr. Klärle hat dazu die geeigneten Dächer und Freiflächen ermittelt und deren Potenzial zur Solarstromerzeugung berechnet.

Prof. Klärle kommt dabei allein für die technisch geeigneten Dächern bei einem Mobilisierungsgrad von 50% (d.h. die Hälfte der technisch geeigneten Dächer wird tatsächlich genutzt) auf ein Potenzial von 2857 GWh Solarstrom. Das entspricht ca. 30 % des heutigen und ca. 40 % des prognostizierten Strombedarfs (7000 GWh) im Land.

Auf Randstreifen von Autobahnen und Schienenwegen könnten (bei 50%iger Ausnutzung der EEG geförderten Flächen) weitere 248 GWh, auf 10 % der Konversionsflächen im Land weitere 25 GWh Solarstrom geerntet werden.

Würden darüber hinaus auch noch 10 % der geeigneten Acker- und Grünlandflächen für die Solarstromproduktion genutzt, könnten weitere 2576 GWh Strom produziert werden.

Alle Werte zusammen genommen, könnte das Saarland bei einem zukünftigen Stromverbrauch von ca. 7000 GWh demnach über 80 % seines Bedarfs mittels Photovoltaik abdecken. Wind und Sonne könnten gemeinsam fast 140 % des Strombedarfs liefern - wenn man sie lässt.

Für die saarländischen Hausbesitzer, die aus der Atomenergienutzung möglichst schnell raus wollen heißt es also, das eigene Dach prüfen zu lassen und dann in ein eigenes Kraftwerk auf dem Dach zu investieren. Und finanziell lohnenswert ist trotz aller Absenkungen des Einspeisetarifs immer noch. Und zukünftig wird der Einkaufstrompreis zur Meßlatte. Denn schon bald wird der garantierte Mindeststrompreis des EEG unter dem Endverbraucherstrompreis liegen. Dann rechnet sich eine Anlage umso besser, je mehr des produzierten Stroms man selbst verbraucht.



Solaranlage Ordensgut

Die Macht der Stromverbraucher oder: wer bekommt mein Geld? Stromanbieterwechsel zur persönlichen Energiewende

von Harald Armbrust



Wie teuer der angeblich so billige Atomstrom die Verbraucher zu stehen kommen kann haben die Katastrophen von Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011 eindrucksvoll gezeigt. Erstaunlich ist, dass bei Ablehnung der Atomenergie durch die große Mehrzahl der Deutschen trotzdem so wenige ihren persönlichen Atomausstieg praktizieren. Der Stromverbraucher als Energiekunde erkennt seine Marktmacht nicht oder weiß sie nicht wirklich einzusetzen. Deshalb mein Appell an alle das zu tun, was in der persönlichen Reichweite steht: Energie sparen und Stromanbieter wechseln!

„Atomausstieg selber machen“ lautet die Dauerkampagne der Umweltverbände gegen die ignorante und verlogene Politik der Regierung und deren Strippenzieher RWE, Eon, EnBW und Vattenfall. Konzerne, die seit Jahrzehnten Subventionsmilliarden erhalten und sich mit undurchsichtigen Marktmanipulationen am Stromkunden, also uns allen, bereichert haben. Wir erinnern uns noch an die Zeit zwischen 2003 und 2008, als die Strompreise ins Unermessliche stiegen und die mit den Energiekonzernen verfilzten Politiker nichts dagegen einzuwenden hatten.

Atomausstieg selber machen bedeutet eine Abstimmung des Volkes mit den Füßen, ein Volksentscheid über die Energiepolitik, die Entscheidung „mein“ Geld als knallhartes marktwirtschaftliches Instrument einzusetzen. Der Wechsel zu einem echten(!) Ökostromanbieter ist eine einfache, vor allem aber wichtige Angelegenheit und sollte von uns unbedingt genutzt werden. Atomstrom muss unverkäuflich werden, Politiker und Atomstrom kann man abwählen, beeindruckend wie einfach das zu bewerkstelligen ist.

Zu welchem Anbieter sollte man wechseln? Die Empfehlungen der Umweltverbände ist klar: die Energiewende hin zu 100 % Erneuerbaren

Energien läuft am besten und saubersten mit den folgenden vier unabhängigen Anbietern:

1. Elektrizitätswerke Schönau, www.ews-schoenau.de, Grundgebühr 6,90 € je Monat, 23,9 Cent je kWh
2. Greenpeace Energy, www.greenpeace-energy.de, Grundgebühr 8,90 € je Monat, 24,8 Cent je kWh
3. Lichtblick, www.lichtblick.de, Grundgebühr 8,95 € je Monat, 23,46 Cent je kWh
4. Naturstrom, www.naturstrom.de für Großverbraucher der günstigste Anbieter mit Grundgebühr 7,95 € je Monat und 22,50 Cent je kWh

Die größte Schwäche der Antiatombewegung der letzten 10 Jahre ist in meinen Augen, dass die Mehrheit ihrer Anhänger es bis jetzt nicht geschafft hat, ein Antragsformular von einem dieser vier Anbieter auszufüllen und loszuschicken. Wer nur demonstrieren geht, seine Stromrechnung aber weiterhin an Eon, RWE, EnBW, Vattenfall, Eprimo, Flexstrom, Energis, EnergieSaarLorLux oder sonstige Subunternehmen bzw. Tochterunternehmen mit ihren dubiosen Etiketten und zweifelhaften Zertifikaten bezahlt, hat etwas Entscheidendes nicht verstanden und wird von den Atomkonzernen ausgelacht. Ist den meisten Menschen immer noch nicht klar wie einfach und komplikationslos der Akt des Stromanbieterwechsels ist?

Für all diese noch mal die wichtigsten Tipps der Verbraucherzentralen:

1. keine Vorkasse leisten
2. keine Strommengen im Voraus kaufen
3. keine zeitliche Vertragsbindung

Bei den vier oben genannten Anbietern sind diese Empfehlungen der Verbraucherzentrale selbstverständlich erfüllt.

Mehr Infos unter www.atomasstieg-selbermachen.de oder der kostenlosen Ökostrom Hotline 0800/7626852

